

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 5 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Viebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

N. 68.

Mittwoch, den 3. Mai 1911.

5. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Die zum Besuche der Zeichenschule verpflichteten jungen Leute, sowie deren Eltern, Arbeitgeber und Lehrmeister werden darauf aufmerksam gemacht, daß zum Besuche der Zeichenschule verpflichtet sind alle gewerblichen Arbeiter (Gefellen, Gehülfen, Lehrlinge) die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und in den nachstehend aufgeführten Gewerben am hiesigen Orte beschäftigt sind: Bildhauer (Holz, Stein, Gips), Buchbinder, Buchdrucker, Drechsler, Holz, Graveure, Wärlter, Goldschmied, Klempner und Installateure, Korbmacher, Küler, Radlerer, Lithographen, Maler, Mechaniker, Mühlenbauer, Maurer, Schlosser, Sattler, Schmiede, Schneider, Schneidker, Schornsteinfeger, Schreiner, Schuhmacher, Tapezierer, Tischler, Aufreiter, Stuckateure, Wagner, Zimmerer, Steinmetzen.

Der Unterricht findet Sonntags statt und zwar in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober vormittags von 7 bis 9 Uhr und nachmittags von 12 bis 1 1/2 Uhr und in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. April nachmittags von 12 bis 3 Uhr.

Hochheim a. M., den 29. April 1911.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Demnach soll mit dem Gang der Heu- und Sauerwurmt-Watten mittelst Kiebschäber begonnen werden. Je nach der Witterung findet der Gang in den Vormittagsstunden von 6 Uhr ab oder in den Nachmittagsstunden von 5 Uhr ab statt.

Die Vergütung beträgt pro Stunde 20 Pfg.; die Zeit für den Gang zu und von den Weinbergen wird als Arbeitszeit gerechnet. Knaben und Mädchen, die sich an dem Wattenhang beteiligen wollen, werden aufgefordert, sich sofort im Rathaus zu melden.

Hochheim a. M., den 29. April 1911.

Der Magistrat: Walch.

Polizeiverordnung

bezüglich Bekämpfung der Schnaken.

Auf Grund der §§ 6, 11, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529), in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Landesverwaltungsgegesetzes vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195), wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses und im Einverständnis mit der Polizeiverordnung vom 1. Februar d. Js. für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Jeder Grundstückseigentümer oder dessen Stellvertreter hat in den Monaten April bis September einschließlich mindestens einmal monatlich die auf seinen Grundstücken befindlichen stehenden flüssigen Wassertümpel (falls er es nicht vorzieht, sie gänzlich zu beseitigen) mit Petroleum oder Soporol zu überziehen.

§ 2. Falls die Gemeinden ihrerseits die im § 1 erwähnten Vernichtungsarbeiten übernehmen, sind die Grundstückseigentümer oder deren Stellvertreter ihrer im § 1 festgelegten Verpflichtung enthoben. In diesem Falle sind jedoch sowohl die Grundstückseigentümer und deren Stellvertreter, als auch die Angenießer, Pächter und Mieter gehalten, den mit der Ueberwachung und dem Vollzug der vorgeschriebenen Maßnahmen betrauten Personen (also neben den Polizeibeamten auch den Beamten und Angestellten der Gemeinden, sofern sie sich gehörig ausweisen), das Betreten der Grundstücke zur Erfüllung ihrer Aufgaben bei Tage jederzeit zu gestatten.

Wer Vornahme irgend welcher Vernichtungsarbeiten findet die Inhaber der Grundstücke in Kenntnis zu setzen.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt sofort mit ihrer Verkündung in Kraft.

Wiesbaden, den 9. März 1911.

Der Regierungspräsident. gez.: von Reiser.

Tages-Rundschau.

Heimkehr des Kaiserpaars. Die kaiserliche Familie hat Montag mittags gegen 1 Uhr an Bord der „Hohenzollern“, der sich der Kreuzer „Königsberg“ und das Despatchboot „Eiserner“ anschlossen, Korfu verlassen. Die Korknoten, die für die Uebernahme der Ausgrabungen dem Kaiser außerordentlich dankbar sind, bezeugen ihm auf der Fahrt vom Ägäen zum Hafen und beim Anbordgehen in Korfu stürmische Ovationen. Gegen 11 Uhr hatte sich der Kaiser zum letzten Mal nach den Ausgrabungen in Gortyna begeben, wo vor der Öffnung des Tempels der Altar in einer Länge von 3 Metern und in einer Breite von 6 Metern freigelegt wurde. Beim Abschied ließ der Kaiser den Arbeitern nochmals ein Geldgeschenk von 100 Mark überreichen. Gegen Mittag holte die Kaiserin in Begleitung der Prinzessin ihren Gemahl von der Ausgrabungsstelle ab, worauf das Kaiserpaar dem König von Griechenland einen Abschiedsbesuch abstattete. Der Kaiser äußerte, daß es ihm in diesem Jahre besonders schwer würde, Korfu zu verlassen, wo er die Erholung, die er suchte, in so reichem Maße gefunden hätte. Die kaiserliche Familie trifft am Mittwoch nachmittags in Genua ein, von wo sie sich direkt nach Karlsruhe begibt.

Zum Tode des Fürsten Georg von Schaumburg-Elpe schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Die aus der künftigen Reichshälfte Büderburg unerwartet eingetroffene Nachricht vom dem Ableben des Fürsten Georg verleiht unter Kaiserhaus in Trauer und erweckt in ganz Deutschland warme Teilnahme. Im Schaumburgischen Lande herrscht tiefe Betrübnis um den Landesherren, von dessen großer Beliebtheit noch vor wenigen Jahren die Beteiligung der Bevölkerung an der Silberhochzeit des kaiserlichen Paares allgemein sichtbares Zeugnis ablegte. Der nun hingegangene Fürst, der 1870/71 beim Stabe des 7. Armee-Korps ins Feld rückte, wichtigen Entscheidungen des Krieges bewachte und mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse heimkehrte, hat seine bündestreue Gesinnung stets bewahrt. Das Andenken des edelstehenden und

Im Anschluß an vorstehende Polizeiverordnung wird folgendes bekannt gemacht:

Stehende Gewässer, insbesondere Wassertümpel und Tümpel sind in der Zeit vom April bis Ende September, soweit dies angängig ist, zuzuschütten, andernfalls sind sie möglichst mit Larven-treffenden Tieren zu belegen. Als solche kommen in erster Linie in Betracht der Stacheling, dann auch Karpfen, Wassertafelmaier, Wassertäfer. Auch die Befestigung mit Pfählen wie Wasserlinfen, von denen die ganze Oberfläche des Wassers überzogen wird, ist zu empfehlen.

Alle im Freien zwecklos herumstehenden Gefäße, in denen sich Wasser ansammeln kann, sind in der Zeit von April bis Ende September zu entfernen. Man achte besonders auf Blechbüchsen, zerbrochene Flaschen, Blumentopfuntersätze und dergl. Alle im Freien stehenden Wasserbehälter sind in obiger Zeit zu bedecken. Können Wasserfontänen pp. nicht bedeckt werden, so ist das Wasser alle acht Tage auszuschöpfen oder auszugießen (falls nicht vorgezogen wird, sie an einem bestimmten Tage der Woche von morgens 8 bis abends 8 Uhr ganz von Wasser leer zu halten oder das Wasser mit einer Petroleum- bezw. Soporol-Schicht zu bedecken). Die Ueberziehung flüssiger Tümpel mit Petroleum oder Soporol nach Maßgabe der Polizeiverordnung geschieht am einfachsten in der Weise, daß ein mit dem Mittel getränkter Lappen in die Mitte der Wassertümpel gelegt wird, die sich dann völlig mit dem Öl überzieht. Auch das Besprühen mit einem grohen Pinsel ist empfehlenswert.

Hochheim a. M., den 27. April 1911.

J. Nr. 2046.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Nichtamtlicher Teil.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim, 3. Mai. Der Fußballklub „Memannia“ feiert am Sonntag, den 7. Mai, sein diesjähriges Stiftungsfest im Saalbau „zur Krone“. Der Stadtführer-Beweg „Edelweiß“ und der Arbeiterverein „Germania“ haben hierzu ihre Mitwirkung zugesagt, sodaß das sehr schöne Programm auch durch Rad- und Straßsport-Vorführungen bereichert wird. Besonders wird dem erstmaligen Auftreten des Regierers mit Interesse entgegengeesehen.

— Gestern wurde auf Veranlassung des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau ein Plakat mit Abbildungen und Erklärungen über die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurmes bei den Weinbergsarbeiten und Wintern ausgestellt. Auch in den Schulen und Gasthäusern kamen dieselben zum Ausbhang. In den Schulen soll im Anschluß an dieses Plakat die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms zum Gegenstand unterrichtlicher Behandlung gemacht werden.

— Die regelmäßigen Maionadachten in der kathol. Kirche haben am Montag, den 1. Mai, begonnen. Der Beginn ist an den Wochenenden abends 8 Uhr. Der Marien-Verein vertritt die Andachten durch schöne Gesänge.

— Zur Fohnenweide am 25. Juni beschloß der kath. Arbeiterverein in der Generalversammlung am Sonntag, die hiesigen zwei Musiktoppen für den Festzug und das Konzert auf dem Festplatz zu engagieren. Vorgelesen ist nach die Errichtung eines großen Zeltz für Sicherheit bei Regenwetter. Da 4 Tage später Peter- und Paulsfeiertag ist, wird von einer Nachfeier Montags abgesehen. Die Wirtschaft wird Mitglied Phil. Schreiber übernehmen.

— In ein Gartenhäuschen außerhalb der Stadt hatte sich letzte Nacht ein Mann einquartiert, der heute morgen von der Frau des Eigentümers entdeckt wurde. Während diese ihren Mann herbeirufen wollte, machte sich der ungebietene Gast aus dem Staube.

— Der schwachsinrige Alois Siegfried von hier, Sohn der Witwe Ph. Siegfried, wurde gestern von seiner Mutter zu einer Versorgung in das Feld geschickt und war bis heute vormittag noch nicht zurückgekehrt. Die Angehörigen suchten gestern abend und heute früh die umliegenden Ortschaften nach ihm ab, jedoch vergeblich.

* Beim Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist bekanntlich das Weggeben von Milch in rohem, ungetrockneten Zustande verboten. Der Abkochen ist jedes andere Verfahren gleichgültig, bei dem die Milch auf eine Temperatur von 100° Celsius gebracht

oder wenigstens eine Viertelstunde lang einer Temperatur von mindestens 90° Celsius ausgesetzt wird. Dazu ist nun durch Ministerial-Erlaß vom 12. April 1911 weiter bestimmt worden, daß in Zukunft als ausreichende Erhöhung der Milch auch eine Erhöhung durch unmittelbar oder mittelbar einwirkenden strömenden Wasserdampf auf 85° Celsius oder eine Erhöhung im Wasserbade auf 85° Celsius für die Dauer einer Minute anzusehen ist.

* Rhein- und Taunusflus Wiesbaden. Kom-menden Sonntag, den 7. Mai, findet ein Nachmittags-Ausflug nach dem prächtigen, wildreichen Groß-Gerauer Park statt. Abfahrt 1.30 Uhr über Mainz, beachtenswert die Arbeiten an der oberen Eisenbahnbrücke, nach Groß-Gerau; an 2.45 Uhr. 3. Kl. 95 Pfg., 4. Kl. 60 Pfg. Von hier ist in 10 Min. der Wald erreicht und man gelangt über die schöne Eichschneise zur mächtigen Ufermauer, dann auf der Stochschneise zur Wöndbruchsneise und auf ihr zum Forsthaus Wöndbruch. Hier rast von 4.20 bis 5.50 Uhr. Nun über Wiesen zum nahen Wald, der schönen Eiche und der Röhliche, und auf der Röhlicheheimer Straße, einer herrlichen, stets durch wechselnden Wald führenden Schneise, am Königsstädter Forsthaus vorbei, nach Röhlicheheim. Einkehr 7.00 Uhr in der Kalkluft am Rahn. Wunderbarer Blick auf das Maintal und den Taunus. Rückfahrt 7.50 Uhr, an Wiesbaden 8.47 Uhr. 3. Kl. 75 Pfg., 4. Kl. 45 Pfg. Diese Wanderung führt in ein vielen fast unbekanntes einseitig schönes Gebiet.

* Staatliche Zahnradbahnen. Zu der im vorigen Jahre eröffneten Zahnradbahnstrecke Boppard-Castellum ist in unserer Gegend am 1. d. Mts. eine neue getreten und zwar im Westerwald zwischen Herrnberg und Hirszenbach. Es handelt sich um einen Teil der Neubauten der Oberhess-Bahn, die eine Verlängerung der bestehenden Nebenbahn Dillenburg-Oberhess-Bahn bilden und in Wallau in die Nebenbahn Gießen-Creuzthal einmünden. Wenn die preussische Eisenbahnverwaltung sich entschließt, Bahnen mit Zahnradstrecken zu bauen, so muß es sich um besonders wichtige Erleichterungstrecken handeln. Das ist hier in der Tat der Fall, denn die Bahn gibt den großen industriellen Betrieben jener Gegend den nach allen Richtungen lang entbehrten Anschluß an das Verkehrsnetz. Die neue Strecke verbindet das Maintal mit dem oberen Teil des Lahntales. Sie muß, um der Industrie wirklich nutzen zu können, das steile Schieferthal passieren, wo auf fast 1 1/2 Kilometer eine Steigung von 1:17 zu überwinden ist. Die Zahnstangenstrecke ist fast 3 1/2 Kilometer lang. Sie beginnt am Bahnhof Herrnberg, wo die Lokomotiven, welche die Züge von Riklaustollen herbringen, abgehängt und durch Zahnradlokomotiven der bekannten Konstruktion ersetzt werden, welche die Züge den Berg hinauf drücken. Bei Hirszenbach passiert die Bahn die Wasserscheide in 500 Meter Höhe und kann von dort ab über Sigfeld, Freudenhausen, Ginnern, Niederelshausen, Wolzhausen, Breidenbach und Wiesbaden den Endpunkt Wallau erreichen, nachdem sie noch eine gewaltige Zahnbrücke mit zwei Öffnungen in Eisenkonstruktion passiert hat. Die Bahn ist speziell für den Bergbau jener Gegend von Bedeutung, sie erfordert einen Gesamtaufwand von rund 4 Mill. Mark. Von Wallau können die Züge bis zur Kreisbahn Biedenkopf durchgeführt werden, während nach der anderen Richtung der Anschluß an die Hauptbahn Deug-Gießen geschaffen ist.

Mainz. Der Kriegsminister v. Heeringen, der zurzeit zur Kur in Wiesbaden weil, nahm an einem Essen der Offiziere des 117. Infanterie-Regiments teil, in dem er früher als Bataillons- und Regimentskommandeur gestanden hat.

Frankfurt. Der Frankfurter Wirt, von dem wir meldeten, daß er mit 30 Mark Geldstrafe belegt wurde, weil er seine Kellnerin in Hofenröden, d. h. „ausfällig“, zertrümmert lieh, hat bis jetzt drei weitere Strafmündeln in gleicher Höhe von der Polizei erhalten, weil er, der Verfügung fortgesetzt entgegengehandelt, auch weiter im Hofenröden beheimatet. Gegen die Strafverfügung hat er Einspruch erhoben und verlangt richterlichen Entscheid, ob die in seinem Lokal getragenen Hofenrede wirklich als „ausfällig“ zu betrachten sind.

Kreuznach. Die Stadtverordneten haben beschloffen, einen Neubau für die höhere Mädchenschule auf dem Plage an der Wäldchenstraße zu errichten und der Unfall eine Frauenschule anzufügen. Die Kosten sind auf 300 000 Mark veranschlagt, die durch eine Anleihe aufgebracht werden sollen. Da das Rathaus für die verschiedenen in ihm untergebrachten Behörden nicht mehr den genügenden Raum gewährt, wurde beschloffen, das frühere Wenzelsche Haus, das die Stadt erworben hat, herzustellen und das Polizeiamt, das Standesamt und das Armenamt dorthin zu verlegen.

abzuheben vermochten, aus dem einfachen Grunde, weil keine vorhanden sind.

Einkommensgliederung in Preußen. An der Tatsache, daß der Wohlstand der Bevölkerung des preussischen Staates in den letzten Jahren unausgesetzt große Fortschritte gemacht hat, ist ein Zweifel nicht möglich. Die Lebenshaltung ist überall gestiegen, der Bedarf feinerer Genussmittel hat zugenommen, die Ansprüche an Luxus, Unterhaltung, Vergnügen, sind, wenn auch ungleichmäßig, so doch ganz allgemein gewachsen; kurz, wohin man blickt, begegnet man der Erscheinung wirtschaftlichen Gedeihens und sozialen Aufstiegs. Es fragt sich aber, in welche Weise die verschiedenen Bevölkerungsschichten an dieser allgemeinen Aufwärtsbewegung teilgenommen haben, ob die ungleichbar vorhandene Besserung der Verhältnisse etwa auf Kosten des einen oder anderen Teiles der Bevölkerung erfolgt ist; im ganzen ist also zu fragen, wie es gegenwärtig in der Bevölkerung Preußens um die Einkommensverteilung, die ja als zuverlässiger Maßstab der gesamten Wirtschaftsentwicklung zu gelten hat, bestellt ist. Man unterscheidet gemeinhin drei Einkommenshauptgruppen: die sog. niederen Einkommen bis zu 600 Mark Jahreseinnahme, sodann die mittleren Einkommen mit einer Jahreseinnahme von 600 bis 3000 Mark und endlich die besseren Einkommen mit einer Jahreseinnahme von mehr als 3000 Mark. Den Anfang der Vergleichsperiode muß das Jahr 1896 bilden, da in diesem Jahre zum ersten Male eine Aufstellung nach diesen Gesichtspunkten erfolgt ist. Im Vergleich zu diesem Jahre ergibt sich nun für das Jahr 1910 folgender Zustand der Einkommensgliederung. Im Jahre 1896 hatten von je 1000 Personen in Preußen noch 672 unter 600 Mark Einkommen; im Jahre 1910 ist der Anteil dieser Gruppe auf 428, also um mehr als ein Drittel gesunken. Umgekehrt hat in den beiden anderen Einkommensgruppen ein starker Aufstieg, am stärksten in der Gruppe der mittleren Einkommen stattgefunden. Von je 1000 Personen hatten im Jahre 1896 erst 291 ein Einkommen von 600 bis 3000 Mark; im Jahre 1910 hatten von je 1000 Personen in Preußen 513 ein solches Einkommen. Der Anteil dieser Gruppe ist also auf

weit über das Doppelte gestiegen und, während im Jahre 1896 noch nicht ein Drittel der Gesamtbevölkerung des preussischen Staates der Gruppe der mittleren Einkommen angehört, hat eine knapp 15jährige Entwicklung genügt, um die Einkommensverteilung so zu beeinflussen, daß nunmehr mehr als die Hälfte der Bevölkerung des preussischen Staates der Einkommensgruppe von 900 bis 3000 Mark angehört. Dieser erfreuliche Tatbestand ist ein Ergebnis der allerneuesten Zeit. Noch im Jahre 1909 war die mittlere Einkommensgruppe noch nicht so weit vorgedrungen, daß sie die Hälfte der Bevölkerung ausmachte; auf je 1000 Personen kamen im Jahre 1909 erst 460 mit dem mittleren Einkommen von 900 bis 3000 Mark. Erst nachdem sich die Gruppe der niederen Einkommen von 428 auf 428 (auf je 1000 Personen) vermindert hat, hat die Gruppe der mittleren Einkommen die Hälfte der Bevölkerung überschritten. In der dritten Einkommensgruppe endlich hat gleichfalls ein starker Zuwachs, wenn auch proportional nicht ganz so stark wie in der mittleren Einkommensgruppe, stattgefunden. Während im Jahre 1896 auf je 1000 Personen erst 26 mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark kamen, ist diese Gruppe inzwischen auf nahezu 50 auf je 1000 Personen angewachsen. Das erfreulichste Ergebnis der Einkommensentwicklung in den letzten 15 Jahren wird man somit darin zu sehen haben, daß der Anteil der niederen Einkommen ganz außerordentlich abgenommen und der Anteil der mittleren Einkommen noch stärker zugenommen hat. Ein nicht minder beachtenswertes Merkmal der Entwicklung der letzten 15 Jahre wird man in der Tatsache zu sehen haben, daß die unteren und die mittleren Schichten, vielleicht auch die Oberschichten derjenigen Einkommensgruppen, die man, im weiteren Sinne des Wortes, entsprechend den heutigen Verhältnissen unter dem Begriff Mittelstand zusammenzufassen pflegt, von der Einkommensgliederung verhältnismäßig die größten Vorteile gehabt haben. Es wäre dies ein Beweis, daß die Maßnahmen des preussischen Staates, die dem Schutze und der Förderung des Mittelstandes gelten, nicht verfehlt waren, sondern im wesentlichen ihren Zweck erfüllt haben. Es wäre dies endlich ein Ansporn, die Politik der Mittelstandsförderung nicht nur beizubehalten, sondern noch erheblich auszuweiten, denn für das wirtschaftliche Gedeihen und die soziale Gesundheit eines Staatswesens ist das Vorhandensein einer breiten, entwicklungs- und leistungsfähigen Mittelstandsschicht eine der unerlässlichsten Vorbedingungen.

Besuch des italienischen Königs paares in der deutschen Abteilung der Turiner Ausstellung. Innerhalb der Abteilung der Könige, die ursprünglich erst im Sommer die Ausstellung im einzelnen besuchen wollten, am Montag nachmittag mit der Königin und großen Gefolge die deutsche Abteilung. Der König und die Königin wurden am Eingang empfangen. Der König ließ sich eine Reihe hervorragender Industrieller vorstellen, u. a. Geheimrat Ziegl, Generaldirektor Berliner, Kommerzienrat Bach, Reichsrat, Geheimrat von Petri und Hauptmann Berlin. Aufmerksam befragte der König die Ausstellung des deutschen Hauses, wobei Geheimrat v. Eydor die Antworten machte. Die technischen Erzeugnisse aus Kabinen erregten das besondere Interesse der Majestäten, ebenso die silbernen Schmuckstücke des Kaisers. Im Anschluß daran führte Geheimrat Ziegl den König und die Königin durch die umfangreiche Ausstellung zur Schauseilerei, wo sich der König eingehend informierte. Die Königin befragte besonders die Fortschritte der Reichsdruckerei und die photographischen Vergrößerungen von Aufzügen in Stuttgart. Weiter befragte das Königspaar die Ausstellung für Feinmechanik und Optik. In der Abteilung für Luftschiffahrt erregte die Königin eingehend nach den Erfolgen der Luftschiffahrt. Den Besuch machte ein Gang durch den Wasserbau, wo hauptsächlich Vorträge stattfanden. Der König stellte seinen wiederholten Besuch der Ausstellung für den Sommer in Aussicht, um dann auch die deutsche Maschinenabteilung und die Abteilungen für Elektrizität und Luftschiffahrt zu besuchen.

Turin. Ohne vorherige Ankündigung erschien der König am Dienstag um 8½ Uhr nachmittags wieder in der deutschen Abteilung, um nun die Elektrizitätsabteilung, die Maschinenabteilung und die Eisenbahnhallen zu besuchen. Geheimrat Busen führte den König, der sich den Oberingenieur Stolle und den Regierungsbaumeister Unger aus dem preussischen Eisenbahnministerium als den Leiter der deutschen Vortragsabteilung vorstellen ließ. In der Elektrizitätsabteilung

besichtigte der König eingehend die große elektrische Lokomotive und den elektrischen Wagon der Siemens-Schuckert-Werke sowie den Stand der Julius Blüthli Liniengesellschaft, wo er sich die Reichsfeuerapparate sowie die Unterwasserfischerei eingehend erläutern ließ; auch die Kurbelmaschine erregte sein Interesse. In der Maschinenabteilung lenkte die schweren Walzen der Firma Göttermann-Siegen und der Kurbelmaschinen Walzengeheire die besondere Aufmerksamkeit des Königs auf sich. Der Kurbelmotor von Dingler-Juchacz wurde ein Kran der Deutschen Maschinenfabrik Duisburg wurden im Betrieb vorgeführt. In der elektrischen Zentralfabrikation besichtigte der König eine fahrende 500 P. S.-Dampfmaschine von Juchacz-Siegen im Betrieb. In der Eisenbahnhallenabteilung, wo die Mehrzahl der großen deutschen Lokomotiv- und Wagonfabriken zusammen 47 Fahrzeuge ausgestellt haben, verweilte der König eine beträchtliche Zeit. Auch befragte er die sieben deutschen Lokomotiv- und Wagonfabriken, die die italienischen Staatsbahnen in der industriellen Abteilung ausgestellt haben. Die bedeutsame industrielle und technische Schau, die Deutschland in Turin veranstaltet hat, machte auf den König tiefen Eindruck.

Delcasse und Deutschland. Der „Cri de Paris“ erzählt folgendes: Bei einem Diner fragte jemand seinen indischen, wie Deutschland die Rückkehr Herrn Delcasses in ein Ministerium aufgenommen habe. „Aber ich bin ja ein Feind Deutschlands gewesen“, rief Delcasse lebhaft aus, „und Deutschland weiß das sehr gut. Ich habe mit allen meinen Kräften als Franzose gehandelt, das stimmt, aber die deutsche Regierung ist zu vernünftig, um an einer solchen Politik Anstoß zu nehmen, wenn sie ehedem getrieben wird. Nein, ich bin kein Feind Deutschlands. Ich verstehe vollkommen, daß es ein Abfluggebiet für die Ueberfülle seiner Bevölkerung nötig hat und ich war gern bereit, ihm beim Suchen nach einem solchen zu helfen.“ Herr Delcasse machte eine kleine Pause und fuhr dann lächelnd fort: „Sie wissen ja, es besteht eine sehr irrtümliche Vorstellung. Auf den ersten Blick stellt man sich vor, daß Deutschland ein viel größeres Land als Frankreich ist. Tatsächlich ist aber der Rauminhalt der beiden Länder bis auf einige tausend Quadratkilometer der gleiche, und auf einem Gebiete, das kaum größer als das unsere ist, wohnen 24 Millionen Menschen mehr als das unsere. Wäre es nun nicht tollfüh, wenn man dieser Ueberfülle folgen wollte? „Du darfst aus Deinen Grenzen nicht heraus.“ Das hieß ja Exploitation zusammenfassen.“ — „Aber, nach welcher Richtung kann sich Deutschland denn ausbreiten?“ — „Nach welcher Richtung? Gewiß nicht nach unserer Seite hin, ebenso wenig nach Rußland und nach dem Süden. Es bleibt also nur Osten. Ich habe immer gedacht, daß Deutschland ein Ausbreitungsgebiet in Kleinasien finden müßte und ich für meinen Teil war stets bereit, es die Bagdad-Bahn bauen zu lassen.“ — Schon mehrfach hat, so meint hierzu die „Ztg.“, ähnliche Auslassungen dem derzeitigen Ministerpräsidenten in der Hand geleitet worden, die aber nur sehr bedingten Glauben fanden. Was aber die Bereitwilligkeit Delcasses betrifft, Deutschland die Bagdad-Bahn zu überlassen, so haben gewisse Auslassungen der letzten Zeit bewiesen, daß er in dieser Frage sich ganz von inzwischen befristeten Petersburger Einflüssen leiten ließ.

Das seit einigen Jahren bestehende englisch-deutsche Freundschaftscomité ist jetzt zu einer Gesellschaft erweitert worden, deren Gründungsverammlung am Montag in London unter dem Vorsitz des Lordmayors stattfand. Der Lordmayor gab in seiner Eröffnungsrede, die von der großen Versammlung mit stürmendem Beifall aufgenommen wurde, der herzlichsten Sympathie Englands für Deutschland Ausdruck. Er bemerkte, daß die große Rundgebung für einen Schiedsgerichtsvertrag mit Amerika, die vor einigen Tagen unter seinem Vorsitz in der Guildhall stattfand, nicht erfolgt wäre, wenn in einer Annäherung Englands an Amerika eine Feindseligkeit gegen Deutschland läge. Es folgten Auftritte der drei Präsidenten der neuen Gesellschaft, des Herzogs von Argyll, eines Enkels des Königs, des früheren englischen Botschafters in Berlin, Lord Lansdowne, des bekannten Großkaufmanns und Philanthropen Lord Alington. Die neue Gesellschaft erstrebt die Stärkung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern, besonders auch durch Förderung der Kenntnis der deutschen Sprache in England und durch Anbahnung regelmäßigen Verkehrs zwischen Angehörigen der beiden Nationen. Ueber sechshundert einflußreiche

Persönlichkeiten sind dem Generatrat der Gesellschaft bereits beigetreten.

Petersburg. Es verlautet, daß im Befinden des Ministers des Auswärtigen Solonow eine merkliche Besserung eingetreten ist. In der letzten Woche war die Temperatur regelmäßig, die Herz-tätigkeit gut. Der Herzog in der Lunge ist in Auflösung begriffen. Solonow wird bald einen langen Urlaub bis zu seiner Wiederherstellung antreten und dann auf seinen Posten zurückkehren, selbst wenn eine verhältnismäßig lange ärztliche Behandlung notwendig sein wird. Irigendwelche Personalveränderungen im Auswärtigen Amt sind vorläufig nicht beabsichtigt.

Zur Abreise des kaiserlichen Königsbesuchs in Budapest erklärte der österreichische Gesandte in Belgrad, Graf Forgach, einem Zeitungsvertreter, König Peter werde den Besuch beim Kaiser trotz der jetzigen Abreise bald aufhalten, wenn gleich politische Kreise in Serbien den Besuch für verfrüht hielten, da das Andenken an die Annexion Bosniens noch nicht verblasst ist. Verhandlungen bezüglich des Zeitpunktes des Besuchs sind im Zuge. Da der Kaiser den Sommer in Jassy zubringen und während seines Urlaubs ungeführ Ruhe pflegen soll, dürfte der Besuch im September in Wien erfolgen.

Kleine Mitteilungen.

Genoa. Der deutsche Kaiser, die Kaiserin und Prinzessin Victoria Luise werden Mittwoch nachmittags 3 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ hier eintreffen und um 5 Uhr 25 Minuten mit Sonderzug nach Chiasso weiterfahren.

Budapest. Die Beisetzung des verstorbenen Fürsten Georg findet am Freitag, den 5. Mai, nachmittags 11 Uhr in der lutherischen Stadtkirche zu Budapest statt. In Vertretung des Kaisers nimmt Prinz Eitel Friedrich an der Beisetzung teil.

Berlin. Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen wurde am Dienstag von einer Tochter entbunden. Mutter und Kind befinden sich wohl. (Prinz Friedrich Wilhelm ist ein Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen und mit einer Prinzessin von Anhalt verheiratet.)

Bozen. Die Österreichische Ausstellung wird am 16. Mai durch den Kronprinzen eröffnet. Von Bozen erfolgt dann die Weiterreise des Kronprinzen nach Petersburg.

Berlin. Staatssekretär v. Krieger-Wächter wird in einigen Tagen einen Urlaub von vier Wochen antreten zum Zwecke einer Kur in Kissingen. Man darf wohl annehmen, daß er den Sommer ohne weiteren Urlaub in Berlin bleiben wird. — Der Reichsfanzler v. Bethmann-Hollweg wird sich nach Karlsruhe zum Vortrag beim Kaiser begeben, der Donnerstag dort eintrifft.

Die Königin der Belgier ist vollkommen wiederhergestellt von ihrer leichten Ohrenentzündung. Die gegenseitigen Beziehungen von einem ernstlichen Feinden waren erfreulicherweise grundlos.

Nachrichtliche Nachrichten.

Niebrich, den 3. Mai 1911.

* Der von den hiesigen militärischen Vereinen geplante Kornblumentag anlässlich der 40jährigen Wiederkehr des Frankfurter Friedens ist nunmehr laut neuerlichem Beschluß auf Sonntag, den 14. Mai festgesetzt worden. Der Vortrag ist zum Besten der Kriegsveteranen und deren Witwen und Waisen bestimmt. Wir verweisen auf den im Anhangenteil der heutigen Nummer veröffentlichten Aufruf. Möge der Kornblumentag im Interesse der guten Sache einen vollen Erfolg haben.

* Unbestellbare Postsendung. Bei der Ober-Postdirektion in Frankfurt (Main) lagert ein unbestellbarer Brief aus Niebrich mit W. K. an Gasmeister Arnold in Siegen (Westf.), dessen Abender nicht hat ermittelt werden können. Der unbekannte Eigentümer kann seinen Anspruchs, u. a. durch Vermittelung der Postanstalt seines Wohnortes, oder bei der Ober-Postdirektion in Frankfurt (Main) bis zum 1. Juni 1911 geltend machen.

* Frau Geheimrat Antonie Kiehl, die in Stuttgart lebende Gemahlin unseres berühmten Württembergers Wilhelm Heinrich Kiehl,

abgibt, dann nehmen wir den kleinen Umweg über die Felder, da begreifen uns nicht so viele Menschen. Ist es Dir recht? Ich hätte nämlich etwas mit Dir zu besprechen, etwas sehr Wichtiges.

Viele konnte nicht antworten. Das Herz schlug ihr bis zum Hals hinauf. Keinen Ton hätte sie herauszubringen vermocht. Was wollte Otto ihr sagen? Ein vertrauliches Wort nur ihr allein? Etwas sehr Wichtiges? Ah, wenn er sie doch liebte! Wenn er es ihr jetzt sagte? Viele vermochte kaum einen klaren Gedanken zu fassen. Ihr schwebte die Frage in der Unterlippe, und ging schweigend neben ihm her, immer bemüht, ihr verlorenes Gleichgewicht wieder zu erlangen. Als sie die Stadt im Rücken hatten, schlugen sie einen Feldweg ein, der nur kaum für zwei bot; sie mußten dicht nebeneinander gehen und Otto hob verträumt seinen Arm durch den ihren. Da schloß er, daß sie leise zitterte.

Viele fragte er halblaut, und beugte sich nieder, um ihr ins Gesicht zu sehen. Du bist so schwermütig, so — so anders als sonst, was hast Du?

Nichts, entgegnete sie, sich zusammennehmend, jedoch ohne den Blick vom Boden zu erheben.

Kings um die beiden war es menschenleer und still. Wieder war eine kleine Pause entstanden. Endlich begann Otto, anfangs langsam und dann immer schneller sprechend: Nicht wahr, viele, ich darf ganz offen zu Dir sein? Du warst von jeher meine kleine Vertraute, mein guter Kamerad, denn ich alles beichtete. Also höre mich an. Ich weiß nicht, ob Du mich ganz verstehen wirst, denn Du bist ja noch so unerfahren in gewissen Dingen, aber Du mußt mir beistehen, wenn — wenn ich von der Tante etwas viel verlange, — wenn —

Er atmete schwer und fuhr dann rasch fort:

Also kurz und gut, — ich liebe ein Mädchen, heiß, leidenschaftlich, und ich werde wieder geliebt. Aber das Mädchen ist ganz ohne Vermögen, ich weiß nicht, ob Tante Lina meine Wahl billigen wird, und da sollst Du mir helfen, viele —

Er hielt inne und sah seine Begleiterin verwundert an. Diese atmete schwer und hielt die Hand auf das pochende Herz gedrückt. Sie hatte nur mit Gewalt den Schrei unterdrückt, der ihr entglitten wollte bei Otos Worten. Sie sah die Zähne zusammen und die blassen Lippen waren fest geschlossen. Sie mußte und wollte nur eins: Nichts durfte ihm verraten, was sie empfand in diesen Augenblicken. Er durfte nicht wissen, daß er ihr jeden einen grollamen Schmerz bereitet hatte.

Du bist wohl sehr überrascht von meiner Mitteilung, viele? fuhr er in heisterem Ton fort, es weiß auch noch kein Mensch von meiner Werbung. Ich habe mich erst mit dem süßen Mädchen ausgesprochen, und möchte nicht lange warten, bis ich mein Glück der Welt verfühnen darf. Aber ich fürchte, da wird es einen Sturm geben; denn das Mädchen, das ich mir erwählt habe, ist, wie ich Dir bereits andeutete, vermögenslos. Sie sagte mir, daß ihre Mutter, die schon lange Witwe ist, nicht instande sein werde, ihr eine Aussteuer zu schaffen, denn die Mittel sind sehr knapp und reichen eben nur für die täglichen Ausgaben. Die Tante ist ja die Güte selbst, aber vielleicht ist es ihr eben doch zu viel, auch noch für eine standesgemäße Aussteuer sorgen zu müssen. Und nicht Du, viele, da kannst Du viel für mich tun. Die Tante wird mir, ihrem ausgesprochenen liebsten, ganz gewiß die Sache besprechen, und da bitte ich Dich, ein gutes Wort für mich einzulegen. Ich weiß, Tante Lina ist sehr leicht zu beeinflussen, Dein Wort gilt viel bei ihr, also, bitte — wie mir den Gefallen und sei meine Fürsprecherin! Sage der Tante, das Lebensglück zweier Menschen stünde auf dem Spiel, willst Du, Kleine?

Viele murmelte sich über sich selbst, über die Ruhe, die plötzlich über sie gekommen war. Sie vermochte sogar zu lächeln, als sie antwortete: Ich fürchte nur, Du überschätzt meinen Einfluß, Otto. Ich will ja natürlich gerne tun, was Du von mir verlangst, ob es aber helfen wird, weiß ich nicht. Tante hat Dich ja gewiß sehr lieb, sie wird alles tun, was in ihren Kräften steht, um Dich glücklich zu machen, davon bin ich überzeugt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Haus am Mirenssee.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

(K. Hartmanns.) (Nachdruck verboten.)

Der Tante Lina's Haus stand sie wie sich befindend einen Augenblick still, fuhr sich ein paarmal über die Stirn, als müßte sie unangenehme Gedanken verdrängen, klinkte dann die schwere Tür auf und stand im nächsten Augenblick vor dem alten Fräulein, das ihren Besuch noch nie so aufgeregt gesehen hatte.

Um Gott, viele, Du machst ja Augen, daß man sich fürchten könnte, rief Tante Lina und zog das junge Mädchen sanft an sich. Was ist denn geschehen, Kind? Bist Du vor Deinem Vater wieder davongelaufen?

Viele schüttelte bestig den Kopf. Sie konnte es aber nicht verhindern, daß ihr die Tränen über die Wangen liefen. Das war bei Viele etwas in letztem, daß die alte Dame ganz erschrocken und ratlos dreinblickte.

Aber Viele, sagte sie nur, und freiziehete gütlich über das blonde Haar.

Endlich hatte das Mädchen sich gefaßt und erzählte, was Beria Fischer gesagt hatte. Tante Lina setzte sich in ihren atmungsgepolsterten Lederstuhl und zog Viele neben sich. Als diese geendet, schüttelte sie ungläubig den Kopf.

Die Fiktion, meinte sie verächtlich, sind als Klatschbolen stadtbekannt; was sie sagen, ist meistens nicht wahr. Darum grünte Dich nicht, so erbärmlich ist Karl Gronau nicht. Es ist nur der Reiz, der jene so reden läßt, glaube mir. Daß sie die Worte um den hübschen, reichen Bräutigam beneiden, ist leicht begreiflich, weil von den Schwestern noch keine verlobt ist.

Viele war schon halb geträufelt. Jetzt erst fiel ihr ein, was Beria Fischer über Otto gesagt hatte: Der läßt sich nicht von Dir einfangen, der läßt eine andere.

Die häßlichen Worte klangen ihr noch in den Ohren, und es wurde ihr mit einem Male ganz sonderbar zumute. Sie hatte bisher gelächelt und gelacht mit Otto, ohne sich besondere Rechenschaft über ihr Tun zu geben. Sie war sich kaum bewußt, daß sie den jungen Mann vom Herzen lieb hatte. Nun erst waren ihr die Augen aufgegangen, nun erst erkannte sie, wie es um sie stand.

Sie schämte sich und dachte angekrengt darüber nach, ob Otto schon jemals etwas von ihren Gefühlen geahnt haben könnte. Aber nein, sie hatte ja bis heute selbst nicht gewußt, daß sie ihn lieb hatte. Ein längeres Schweigen herrschte in dem gemüthlichen Zimmer, das ganz angefüllt war mit altemöblichen Hausrat, der zum Teil noch von Tante Lina's Großmutter stammte. Viele kannte jedes Stück genau, der Waschkamin mit den glänzenden, dunkelroten Töpfen und den weißbauchigen Kannen hatte schon ihr Kinderherz entzündet, als sie noch klein war. Ebenso die alte, dunkelbraune Truhe, in der die „Tante“ ganze Schätze von Reimen aufbewahrte, welche ihre Mutter einst gesammelt zur Ausstattung für ihre Tochter. Tante Lina sah immer ganz traurig aus, wenn sie die Truhe öffnete, und dem erkannten Mädchen ihren Reichtum zeigte. Nun liegt das alles drinnen unbewußt, pflegte sie zu sagen, wer hätte gedacht, daß es so kommen würde. Aber als Viele heranwuchs, da wurde das kleine, weiße Gemach für Viele bestimmt.

Da sollst alles bekommen, versicherte die gute, alte Dame oft. Wenn Du einmal verlobt bist, dann wird davon Deine Aussteuer gemacht. Du sollst einmal sehen, was das für wunderschöne Wäsche gibt. Aber eines machte ich zur Bedingung: Du mußt einen Mann wählen, der auch mir paßt.

Viele hatte stets gedacht dazu, und es fiel ihr jetzt erst ein, daß sie jedesmal, wenn Tante Lina etwas dergleichen sagte, an Otto dachte. Das war nun vorbei, mußte vorbei sein, denn Otto liebte eine andere. Aber wenn Beria Fischer gelogen hätte? Wenn Otto auch nur an sie dachte, wie sie an ihn? War er nicht stets gut und freundlich zu ihr gewesen? Sollte er ihr nicht stets zugesichert, wenn sie kam?

Viele sprang bei diesem Gedanken von ihrem Stuhl auf. Das wäre schön — wunderbar schön! Die Tante betrachtete das erregte Mädchen aufmerksam. Woran denkst Du soeben, Viele?

Die Gefragte kam ganz nahe zu dem Stuhl des alten Fräuleins heran und sagte mitten aus ihren Gedanken heraus: Tante Lina, hast Du schon bemerkt, daß Dein Reife verlobt ist?

Tante Lina rief überrascht die Augen fast überwelt auf: Viele nicht richtig.

Ja, Tante, ich höre es heute auch von Beria Fischer.

Wah, ich, machte die Tante verächtlich, wenn etwas an der Sache wäre, dann hätte Otto es mir ganz sicher gesagt.

Reinigt Du? Ich glaube, in solchen Dingen ist er auch wie die andere; davon spricht man nicht.

Ah, jedenfalls werde ich ihn auf den Zahn fühlen, wenn er nach Hause kommt.

Ja, tue das, aber bitte, erzähle ihm nichts von mir, Tante. Nein, Viele, ach Gott, ich habe es mir ganz anders gedacht, mit Dir und Otto. Immer hoffte ich, ihr solltet ein Paar werden, niemals kam mir der Gedanke, daß er eine andere lieben könnte.

Ich dachte, ihr würdet dann bei mir wohnen bleiben in dem lieben alten Haus. Es wäre mir wirklich recht unangenehm, wenn meine ganze Hoffnung zunichte würde. Denn wenn Otto eine andere nähme, dann müßte auch Du einem anderen Manne folgen, und in ein paar Jahren wäre ich wieder allein, ganz allein.

Viele war sehr rat geworden.

Ich werde bei Dir bleiben, Tante Lina, und Dich pflegen. Ich heirate nicht, ich verlasse Dich nicht, so lange Du mich brauchen kannst.

Die Tante nickte schwermütig mit dem Kopf.

Das sagst Du so leichtlich, und wenn einer kommt, den Du lieb hast, dann ist die alte Tante gar schnell vorgefallen.

Ich glaube nicht, daß ich einen lieb haben werde, Tante Lina. Das alte Fräulein wandte sich den Kopf nach dem jungen Mädchen. Etwas mußte ihr aufgefallen sein.

Warum nicht, Viele, Du hast doch nicht etwas — einen — gern, den Du nicht bekommen kannst?

Sie wollte noch etwas hinzufügen, aber sie stockte mitten in der Rede, der Gedanke, der ihr durch den Kopf schoss, erschreckte sie, und doch mußte sie Gewißheit haben. Deshalb begann sie noch einer kleinen Weile wieder: Sage mal aufrichtig, Kind, Du — Du hast den Otto lieb?

Viele barg, ohne ein Wort zu sprechen, errötend das Gesicht an der Schulter der alten Dame.

Also doch, murmelte Viele, ich dachte es mir, mein liebes, kleines Mädchen, wie lange ist es her, daß Du ihn liebst?

Ich glaube, das war schon immer so, ich wußte es nur nicht. Erst heute, als mir Beria Fischer sagte: „Der liebt eine andere“, erst da wurde es mir klar, daß ich immer nur an ihn gedacht habe, bei allem, was ich tat. Aber ich bitte Dich, liebe Tante, laß Otto nichts merken, daß ich mich nach Dir Tode schämen, wenn er es erfährt. Wenn Otto eine Ahnung hätte, wie es um mich steht, dann könnte ich nie, nie mehr zu Dir kommen! Das wäre mir doch so furchtbar leid. Denn ich liebe Dich ja so sehr, laß Du wie meine Mutter!

Ich verpöche es Dir, Kind, Otto soll nichts erfahren; vielleicht wird doch noch alles gut, ich will ihn noch heute ein wenig ausforschen. Daß er eine andere liebt, glaube ich nicht, ich möchte es doch bemerkt haben.

Der unerschütterliche Ton, den Tante Lina anstach, verfehlte seine Wirkung nicht, das Mädchen wurde wieder heiter, und lachte und scherzte mit der alten Dame. Viele sah wiederholt nach der Uhr.

Otto müßte eigentlich längst da sein, wo er nur bleibt, ich begreife es nicht.

Als Viele dann durch den Garten der Straße zuschritt, begegnete ihr Otto, der hier heiter und aufgeräumt schien.

Ah, Kleine, redete er sie an, geht Du schon nach Hause?

Viele nickte lächelnd.

Ja, Otto, ich habe viel zu tun. Damit wollte sie an ihm vorbeigehen.

Er hielt aber ihre Hand fest, die sie ihm gereicht hatte.

Viele, begann er rasch, schon lange wollte ich ein vertrauliches Wort mit Dir reden, aber nur mit Dir allein. Immer ist die Tante dabei, somit fehlt mir die Gelegenheit. Ich werde Dich ein Stück begleiten, oder besser: hast Du ein halbes Stündchen für mich?

Er hielt aber ihre Hand fest, die sie ihm gereicht hatte.

Viele, begann er rasch, schon lange wollte ich ein vertrauliches Wort mit Dir reden, aber nur mit Dir allein. Immer ist die Tante dabei, somit fehlt mir die Gelegenheit. Ich werde Dich ein Stück begleiten, oder besser: hast Du ein halbes Stündchen für mich?

Er hielt aber ihre Hand fest, die sie ihm gereicht hatte.

Viele, begann er rasch, schon lange wollte ich ein vertrauliches Wort mit Dir reden, aber nur mit Dir allein. Immer ist die Tante dabei, somit fehlt mir die Gelegenheit. Ich werde Dich ein Stück begleiten, oder besser: hast Du ein halbes Stündchen für mich?

Er hielt aber ihre Hand fest, die sie ihm gereicht hatte.

Viele, begann er rasch, schon lange wollte ich ein vertrauliches Wort mit Dir reden, aber nur mit Dir allein. Immer ist die Tante dabei, somit fehlt mir die Gelegenheit. Ich werde Dich ein Stück begleiten, oder besser: hast Du ein halbes Stündchen für mich?

Am Samstag fand in Rambach im Gasthaus „Zum Taunus“ die Generalversammlung des Obstbauvereins des 13. landw. Bezirksvereins für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden statt, der durch Landrat Kammerherr von Heimbürg bewohnte. Die Mitgliederzahl beträgt 499. Die Gesamteinnahmen betrugen 600 M. und die Ausgaben 471 M. Der Verein hatte die Obstausstellung in Frankfurt a. M. mit 370 Kisten Obst beladet und erhielt dreifache Freile. Auf der Ausstellung wurde für 2000 M. Obst verkauft. In den Vorstand wurde Bürgermeister Schmidt (Schierstein) neu gewählt. In den Obstdirektoren wurden gewählt: Weber (Medelslohaufer Hof); Bidel (Wiesbaden); Rieker (Turingen); Röll (Jandl) und Ruff (Waldschaffen). Kreisobstbanlehrer Bidel hielt einen Vortrag über „Entscheidende praktische Aufgaben des Obstbauvereins“, in dem er auf Verbesserung der Zuchtwahl, auf frühzeitige Feststellung der Reifeobstmengen im Bezirk und Veröstlichung dieser Obstart hinwies.

3. Zur Warnung des besten Freundes.
weiteren 5. Ed. von hier gab sich im September 1908 der Militär-
behörde gegenüber als Ehefrau eines bei ihr wohnenden Arbeiters
aus, der zu einer Kieferoperation eingezogen war, wodurch sie sich
einer Familienunterstützung von 12,48 £ ersahndelte. Heute hat
sie sich deswegen vor der Strafkammer zu verantworten. Ihre
Aussage, daß sie das Geld zur Bezahlung der rufständigen Niet-
 ihres Kostgängers benutzt habe, erwies sich auch als unwahr. Das
Gericht erkannte wegen Urkundenfälschung und Betrug auf einen
Monat Gefängnis.

Das Umpfropfen der Obstbäume.*)

Die Veredelungsart ist bei jungen Bäumen mit schwarzen Kronenköpfen am besten; die Kopulation und das Anfügen. Das Golekupfprossen wird besonders bei Steinobst und auch bei älteren Bäumen mit nicht zu starken Ästen vorgenommen. Diese 3 Veredelungsarten kann man schon im Februar vornehmen. Bei älteren und alten Bäumen wird am besten unter die Rinde gepropft. Dieses Rindenprossen wird ausgeführt, sobald die Rinde löst. Es ist in seiner Ausführung so einfach, daß jeder es schnell erlernen und ausführen kann. Das rechtwinklige Abschneiden der Äste der Kopplerseits des Reflex und das Austrinnen der Rinde ist wirklich keine Kunst. Die Ursache der auf jeden Fall aufsteigenden

Reiser richtet sich nach seiner Stärke; auf fingerdicke kommt in ein Reis, auf stärkere deren 2 bis 4. Bei Strainholz kann das Reispfenprossen ebenfalls mit gutem Erfolge ausgeführt werden, doch erst zur Blüthezeit, weil dessen Rinde nicht früher ist. Man schiebe die Reiser so tief hinein, daß ein edles Auge mit in den Reispfenpol kommt, und beim etwaigen Abbrechen des Reises noch halten bleibt und austreiben kann. Am besten schneidet man das Edelreis auf eine Länge von 3 Augen. Der Verband mit B muß fest angelegt werden, um die Holzflächen eng aneinander schließen, und sämtliche Wundstellen, auch der Kopf des Edelreises, müssen mit Baumwachs luftdicht verdeckt werden. Beim todtenden Binden bleiben zwischen dem Edelreis und den beiden Reispfenslägen kleine Hohlräume zurück, in die das durch die Sonne und die Keller zugrunde, die Beredlung wächst nicht an. Den ersten der Beredlung zeigt das Austreiben der Augen. Neben den edelsten kommen auch wilde Triebe an den Reisten zum Vorschein, die man nicht leicht unterdrücken darf. Diese dienen vielmehr zur Regelung des Saftlaufes und müssen nach und nach weggelassen werden. In den windigen Tagen, z. B. an Landstößen, ist es gar kein Vortheil, diese Triebe alle wachsen zu lassen, damit die Krone schnell dicht wird und die Edelreiser, welche in diesem Falle allerdings im Trieb etwas zurückbleiben, mehr Bindnachschub finden. Der Verband muß, wenn er nicht von selbst reißt, gelöst werden, sobald er einschnellt. Um dem Abbrechen der Reiser z. B. der Vögel vorzubeugen, empfiehlt es sich, die Reiser möglichst auf der Oberseite der schräg stehenden Reiste zu legen, damit die Reiste die Kette angegriffen und nicht abgelöst werden und Stäbe oder Weidenbügel anbinden, welche die Krone ganz oder theilweise überspannen, um den Vögeln andere Sitzgelegenheiten zu bieten, durch welche sie von den Reiskern ferngehalten werden. Die an gebundenen Stäbe dienen weiter noch zum Anheften der Edelreiser, denn gerade die stärksten Triebe sind durch Wind und durch eigene Schwere dem Abbrechen am meisten ausgelegt. Das günstige Entfernen der wilden Triebe geschieht ein Jahr nach der Beredlung, wenn der erste Kronenschnitt vorgenommen wird. Man wählt dabei an jedem Reis denjenigen Trieb, der sich zu seiner Förderung am besten eignet, und schneidet diesen lang, seine Fortlänge kurz zurück. Wenn mehr als ein Reis aufgesetzt wurde, schneidet man diese bis auf einen Trieb zurück. Diese Reiser, wie für den Aufbau der Krone keine Bedeutung haben, dienen nur zu, durch möglichst regen Stoffwechsel an der Beredlungsstelle Kopfunde schneller verheilen zu helfen. Die Vertriebe müssen nach dem Schnitt unter sich im Gleichgewicht stehen, man hat um dieses zu erreichen, die stärkeren zugunsten der kürzeren zurückzuschneiden. Den schnellen Wiederaufbau der Krone erreicht man dadurch, daß man auch im zweiten Jahre die Verlängerungen so lang als möglich schneidet. Alle nach innen wachsenden Triebe entfernt man ganz, die seitlich und nach unten gebogenen kürzer oder länger, je nachdem sie höher oder tiefer stehen. Die Jahre zuvor zurückgeschnittenen Triebe, besonders diejenigen, der wogerechten Linie am nächsten, oder unter diese geneigt, schneidet man gar nicht. Sie werden ein spätkliches Wachstum zeigen und sie sind die ersten, welche Blütenknospen ansetzen. Im dritten Jahre bringen sie schon die erste Ernte.

Mögen diese Ausführungen dazu beitragen, minderwertige Totten durch Linsprossen zu ersetzen, und dadurch die bestehende Obstplantationen gewinnbringender zu gestalten.

^{*)} In der Deutschen Obstbauzeitung, der Vereinschrift des Deutschen Pomologenvereins in Eisenach, finden wir den nachfolgenden Aufsatz, der für die Obstzüchter unseres Kreises von Nutzen sein wird.

— Selbstmordsergeant. Der Gerichtshof I wohnende 40 Jahre alte Kaufmann Franz Knapp brachte sich in selbstmörderischer Absicht einen Messerstich in der linken Brustseite bei. Die Sanitätskommission überführte ihn ins städtische Krankenhaus.

Sonnenberg. Hier starb der als hessischer Volkschriftsteller bekannte Moritz a. D. Oskar Schupp im 77. Lebensjahre. Er hatte während 33 Jahren in dem Kirchspiel Sonnenberg mit Kammer in großem Segen gewirkt.

Schleifstein. Bei der Versteigerung des Wohnhauses Friedrichstraße 19 blieb Meistbietende die Nassauische Landesbank mit 161 Mark. Die erste Hypothek betrug 8000 Mark.

Aus dem Rheingau, 1. Mai. Der Oberpräsident hat mit Genehmigung des Ministers für Landwirtschaft ein den Heu- und Sauerwurm betreffendes Flugblatt in Form eines Plakates anfertigen und jezt in allen weinbaureichenden Gemeinden der Kreise Rheingau, El. Godesheim und Wiesbaden verteilen lassen. Jeder Weinzer erhält ein Flugblatt; auch in Schulen, Gasthäusern, in Wohnhäusern usw. werden die Plakate ausgehängt. Es wird ferner Wert darauf gelegt, daß in den Volksschulen der weinbaureichenden Kreise die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms im Anschluß an das Flugblatt zum Gegenstand unterrichtlicher Behandlung gemacht wird. Die Bürgermeister sollen deswegen mit den Ortschulinspektoren in Verbindung treten.

Rüdesheim. Der Magistrat gibt bekannt, daß im Rechnungsjahre 1911 in der Gemeinde Rüdesheim 150% der Einkommensteuer, 200% der Realsteuern und 150% der Betriebssteuer als Gemeindesteuer erhoben werden.

— Bonn 1. Mai ab verkehren täglich im hiesigen Hauptbahnhof 680 D., Eil- und Personenzüge. Durchschnittlich läuft also alle zwei Minuten ein Zug ein oder aus. Das ist die größte Anzahl von Zügen seit Bestehen des Hauptbahnhofs, also seit 1888.

Biedenkopf. Am Freitag wurde die neue Bahnstrecke Dillenburg-Oberelsaß-Biedenkopf feierlich eingeweiht. Die neue Bahn ist eine normalspurige Gebirgsbahn mit streckenweisen Zahnradbetrieb bei den Stationen Hirschheim-Alfolaustollen auf dem Scheibermühl. Die höchste Steigung ist 1:17. Sie verbindet das obere Nahetal mit dem Mittel, die Strecke Warburg-Creuzthal mit der Linie Wiesbaden-Köln.

Gießenbach. Hier fand am Sonntag die 47. Zentralvorstandssitzung des Feuerwehverbundes im Regierungsbezirk Wiesbaden statt. Aus den von dem Vorsitzenden erstatteten Berichten ist anzuführen, daß zurzeit der letzten Tagung des Vorstandes in 1910 der Verband 233 Wehren mit 13 801 Mitgliedern, am Schluß des Jahres 1910 aber 260 Wehren mit 14 200 Mitgliedern zählte. Der Etat des Verbandes beläuft sich auf 7383,10 Mark. Aus der Nassauischen Brandkasse erhält der Verband einen Beitrag von 750 Mark; ein Zuschuß an den Regierungspräsidenten um einen Beitrag aus Staatsmitteln wurde abschlägig beschieden, da Mittel hierzu nicht vorhanden seien. Dem Vorschlag, daß durch Erhöhung der Beiträge abgeholfen werden, ein Antrag wird bei dem in Herborn in diesem Jahre stattfindenden Feuerwehrtag zur Beschlußfassung vorliegen. Anstelle des aus dem Ausschuß ausgeschiedenen Feuerleiters Stahls-Wiesbaden wurde Feuerleitersdirektor Topp: Siebrich bis zur Hauptversammlung als stellvertretender Vorsitzender gewählt und Kreisbrandmeister Wilhelm-Wiesbaden als Ausschußmitglied kooperiert. Oberbrandmeister Nicodemus-Herborn erstattete dann Bericht über die Vorbereitungen zum 21. Feuerwehrtag in Herborn.

Aus der Umgegend.

Mainz. Für die Ueberführung eines Wasserleitungsrohrs über die obere Eisenbahnbrücke wurde ein Kredit von 49 500 Mark bewilligt. Die Stadt beabsichtigt bekanntlich die Errichtung eines Wasserwerks bei dem Hofgut Schönbach bei Groß-Berau. Die Bohrungen sollen nach einer Mitteilung des Oberbürgermeisters gute Resultate ergeben haben.

Kreuznach. Der achtzehnjährige Sohn einer armen Witwe aus Spoll hatte sich vor kurzer Zeit ein kleines Geschwür im Gesicht mit den Fingernägeln aufgetragen, wodurch Blutvergiftung eintrat. Er kam ins Krankenhaus der Franziskanerbrüder, wo er gestorben ist.

Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Getreide und Haas	
Frankfurt a. M., 1. Mai. Eigene Notierung am Fruchtmarkt.	
Für 100 Kilo, gute marktfähige Ware:	
Weizen, Norddeutscher	00.00—00.00
„ bayerischer	20.75—20.85
„ böhmer	16.75—16.85
Gerste, Ries- und Wälder	00.00—00.00
„ bayerischer	00.00—00.05
„ böhmer	17.50—18.50
Haas, bayerischer	00.00—00.00
„ böhmer	14.00—14.00
„ böhmer	14.25—14.50

Heu und Stroh	
Frankfurt a. M., 28. April. Amtliche Notierung.	
Für 50 Kilo:	
Heu	3.50—4.50
Stroh	0.00—0.00

Kartoffeln	
Frankfurt a. M., 1. Mai. Eigene Notierung.	
Kartoffeln (neue) in Wagonladung	6.75—9.00
„ im Detailverkauf	9.50—10.00

Wiesbaden. Amtliche Notierung am Schlachthof zu Frankfurt a. M., 1. Mai. Auftrieb: 564 Ochsen, 34 Bullen, 802 Kälber und Kühe, 200 Stiere, 210 Schafe und Hammel, 1979 Schweine, 0 Biegen.

Für 50 Kilo, Lebendgewicht:	
Ochsen: vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes, bis zu 6 Jahren	48—52
„ Schlachtwert	37—40
„ junge fleischige nicht ausgewachsene u. ältere ausgewachsene	44—47
„ Schlachtwert	30—35
„ mäßig genährte junge und gut genährte ältere	41—43
„ Schlachtwert	25—29
„ gering genährte jeden Alters	00—00
„ Schlachtwert	00—00
Bullen: vollfleischige ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	45—48
„ Schlachtwert	35—38
„ vollfleischige jüngere	40—42
„ Schlachtwert	25—29
„ mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	00—00
„ Schlachtwert	00—00
„ gering genährte	00—00
„ Schlachtwert	00—00
Kälber und Kühe (Stiere u. Biegen): vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	44—47
„ Schlachtwert	30—35
„ vollfleischige ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—45
„ Schlachtwert	28—31
„ ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	40—42
„ Schlachtwert	28—31
„ mäßig genährte Kühe und Kälber	30—35
„ Schlachtwert	20—25
„ gering genährte Kühe und Kälber	30—35
„ Schlachtwert	20—25
Stiere: fl. Rast. (Vollm. Rast) u. beste Saugkälber	60—64
„ Schlachtwert	100—107
„ mittlere Rast und gute Saugkälber	55—59
„ Schlachtwert	85—90
„ geringere Saugkälber	52—54
„ Schlachtwert	80—82
„ Schafe: Merzschafe und jüngere Merzschafe	45—48
„ Schlachtwert	30—35
„ ältere Merzschafe und gut genährte Schafe	00—00
„ Schlachtwert	00—00
„ mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	00—00
„ Schlachtwert	00—00
„ Schweine: vollfleischige über 2 J. Lebendgewicht	47—49
„ Schlachtwert	46—47
„ vollfleischige bis zu 2 J. Lebendgewicht	47—49
„ Schlachtwert	46—47
„ mäßig genährte	40—41
„ Schlachtwert	00—00
„ Sauen	00—00
„ Schlachtwert	00—00

6000 Mark für ein Kilo. Der Badergehilfe Siegel aus Kellertal, der vor einiger Zeit einem siebenjährigen Knaben mit einem Knüttel ein Auge ausgeworfen hatte, wurde von der Darmstädter Straßammer zu 6000 Mark Buße und zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt.

Vermischtes.

Worms. Am Samstag nachmittag überfuhr das Automobil des Kinematographenbesizers Kippert, das dieser selbst lenkte, auf der Chaussee Rheindarßheim-Worms den 65 Jahre alten Gefährdeten Andreas Berg aus Worms, als er sich auf dem Heimweg befand. Berg wurde von rückwärts angerannt und eine Strecke weit geschleift. Hierbei erlitt er schwere Verletzungen. Im städtischen Krankenhaus ist er gestorben.

Ludwigshafen. Am Sonntag fand man die 19jährige Rosa Wagner mit drei Schüssen in der Brust entleert am Boden vor. Neben ihr lag der 19 Jahre alte Küler Klemens Thiel mit einer schweren Schußwunde in der Brust. Beide unterhielten seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis. Näheres konnte noch nicht festgestellt werden, da der junge Mann noch immer bewußtlos im Krankenhaus liegt.

Unser Kaiser als Berichterstatter. Es ist bekannt, mit welcher außerordentlichen Interesse Kaiser Wilhelm die Ausgrabungen bei Gariha auf Korfu begleitet hat. Der Monarch hat auch persönlich dem kaiserlichen archäologischen Institut in Berlin ständig eingehende Berichte über das Fortschreiten der Arbeiten zugehen lassen. Die Berichte wurden gedruckt, sind aber nicht zur allgemeinen Veröffentlichung bestimmt. Zahlreichen Fachleuten, Professoren und Oberlehrern höherer Lehranstalten sind sie jedoch zugegangen worden.

General-Feldmarschall Graf Haffner als Dorfschullehrer. Der Lehrer Schulz in Harnetop, dem dem Grafen Haffner gehörigen Gute, ist auf 14 Tage beurlaubt, und die dortige Schule hatte nun während dieser Zeit geschlossen werden müssen. Um diesem Unannehmlichkeiten vorzubeugen, hat sich der General-Feldmarschall, dessen Zuneigung zur Jugend bekannt ist, entschlossen, den beurlaubten Lehrer selbst zu vertreten. Der Feldmarschall veranlaßt täglich die Schulkinder in seinem Parke um sich, um sie während einiger Stunden zu unterrichten.

Marburg. Zu dem Familiendrama, bei dem der Gastwirt Hermann Rhein seine Frau tötete und versucht hatte, auch sich und seine Kinder zu töten, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Früh gegen 7 Uhr wurden Bewohner der Frankfurterstraße und die Straßenpolizisten durch im Hausgarten im Hausgarten umherlaufende und laut jammende Kinder veranlaßt, sich in das Restaurant Rhein zu begeben. Die Kinder erzählten, daß ihre Eltern sich totgeschossen hätten. Der achtjährige Sohn der Familie hatte ahnungslos das Zimmer, in dem die Eltern schliefen, betreten und fand diese in ihrem Blut liegen. Man drang nun in das Zimmer. Es bot sich ein grausiger Anblick. Die Frau Rhein lag durch die Schüsse in den Kopf und einen ins Herz als Leiche im Bett. Neben ihr lag ebenfalls blutend und laut schreiend ihr Gatte. Beide hatten jedenfalls, wie man annimmt, im Einverständnis gehandelt. Der sofort benachrichtigte Arzt stellte fest, daß Rhein sich zwei nicht tödliche Schüsse beigebracht hatte. Er hat dann anscheinend nach einem Messer gesucht und nur das Rasiermesser gefunden. Beim Versuch, sich die Pulsadern zu öffnen, ist er dann bewußtlos geworden und hat sich neben seine Frau ins Bett gelegt. Doch er die Absicht hatte, die ganze Familie aus dem Leben zu schaffen, geht wohl daraus hervor, daß im Kinderzimmer, in welchem die Kinder im Alter von 8, 6 und 4 Jahren schliefen, der Gastwirt offen stand. Durch den intensiven Geruch war jedoch noch rechtzeitig die alte Großmutter, die Mutter des Mannes, aufmerksam geworden und ihr gelang es auch, die Fenster zu öffnen und die Kinder aus dem Zimmer zu bringen. Die alte Frau hatte aber jedenfalls keine Ahnung, was hier vorgegangen war. Man fand auch einen Zettel, in welchem Rhein mitteilte, daß er mit seiner Familie aus dem Leben scheiden wolle. Die Ursache des traurigen Familiendramas ist wohl darin zu suchen, daß Rhein, der früher Monteur war, in Vermögensverfall geraten ist, daß er vorige

Woche bestraft wurde und daß, was wohl als Hauptgrund zu betrachten ist, wegen eines Stillschließensvergehens ein Verbot gegen ihn ausgesprochen wurde. Rhein wurde in die städtische Klinik gebracht.

Der Berliner Magistrat beschloß, sämtlichen städtischen Amtsstellen zu empfehlen, unter die Dienstverhältnisse der Amtsträger die Bestimmungen aufzunehmen, wonach jeder Unternehmer oder Lieferant sich verpflichtet, wenn er, oder ein Vertreter, oder ein Angestellter einem Angestellten der Stadtgemeinde Berlin eine Zuwendung direkt oder indirekt gewährt oder zuläßt für jeden Fall der Zuwendung eine festgesetzte Konventionalstrafe zu zahlen. Dadurch soll jede Zuwendung durch Unternehmer an städtische Angestellte unmöglich gemacht werden.

Schnafensverlängungsmaschine. Der in Neustadt a. H. wohnende Landtagsabgeordnete und Bergwerksbesitzer Eugen Wersch hat eine Schnafensverlängungsmaschine eigener Erfindung patentieren lassen, die sich da, wo sie bisher verwendet wurde, gut bewährt hat. Die Maschine hat besonders in den Rheinwäldungen des Oberhunsrück sehr gute Dienste geleistet, besonders die Experimente, die auf pfälzischer Rheinseite bei Maximiliansau, Ludwigswald und Speyer (im Odenwald), sowie auf badischer Seite bei Marnau gemacht wurden, haben von der trefflichen Wirkung der Maschine überzeugt. Infolgedessen beabsichtigt derselbe nun jenseits des Rheins zahlreiche Gemeinden, derartige Maschinen in diesem Sommer aufstellen zu lassen. Ueberall, wo im vorigen Jahr der Apparat in Tätigkeit gesetzt wurde, floßen große Scharen von Schnafen auf das große Licht der zum Apparat gehörigen Vogenlampe zu, um in der Umgebung von einem mächtigen Lichtstrom erhit und in einen Behälter geschleudert zu werden, in dem sie getötet werden.

Neueste Nachrichten.

Eger, 3. Mai. Das Automobil des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, der gegenwärtig in Marienbad zur Kur weil, überfuhr gestern nachmittag in Scheibentz bei Eger ein 12jähriges Mädchen, das sofort tot war.

Ujersleben, 3. Mai. Hier wurde der Arbeiter Ulrich durch seine Frau erschossen, vor anderthalb Jahren den Rentier Schwannke ermordet zu haben. Dieser war damals erhängt aufgefunden worden und man glaubte allgemein, daß er Selbstmord begangen habe. Ulrich leugnet noch die Tat, sein ebenfalls verhafteter Komplize Grapke hat aber ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Zürich, 3. Mai. In dem Eisenbahn-Tunnel, der gegenwärtig bei Bollstorf im Kanton Waadt durch den Mont d'Or gebrochen wird, explodierte unversehrt eine Mine. 10 Arbeiter wurden zum Teil schwer verletzt. Einem wurden beide Augen ausgerissen und die Glieder zerhackt.

Paris, 3. Mai. Ein gefährlicher Unfall ist gestern in Boulogne dem deutschen Flieger Lindpaintner zugefallen, bei dem er wie durch ein Wunder mit heiler Haut davon kam. Auf einem für den Wettbewerb Paris-Rom-Turin bestimmten, sehr schnellen Sommer-Eindecker verließ er das Aerodrom von Douzy und erreichte um 8 Uhr 30 das Lagerfeld zu Chalons. Ueber dem Flugplatz von Douzy angelangt, begann er alsbald einen verwegenen Gleitabstieg aus 1500 Meter Höhe, der prächtig zu gelingen schien. Etwa 30 Meter vom Erdboden schlug der Eindecker plötzlich um, überfüllte sich mehrere Male und trachte dann auf den Boden nieder. Zum Erlaunen aller Zuschauer kletterte der fähige Piloter vollständig unverfehrt aus den Trümmern seines Apparates.

Leitung Guido Felder. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorsch, für den Anzeigen- und Anzeigen-Teil Julius Jorsch, für Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, in Wiesbaden, Rotationsdruck und Verlag der Buchdruckerei Guido Felder in Wiesbaden.

Todes-Anzeige

Heute nachmittag 11 1/2 Uhr verschied sanft nach längerem, schweren Leiden unsere liebe Tochter, Schwägerin und Tante, Fräulein

Elisabetha Merkel

im 18. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Hochheim, den 3. Mai 1911.
Die Beerdigung findet Freitag, den 5. Mai, 3 1/2 Uhr nachmittags vom Sterbehause Elisabethenstrasse 4 aus statt. 220

Gutbürgerliche - Wohnungseinrichtungen

finden Sie bei uns zu sehr mässigen Preisen.
Ueber 100 Zimmeranrichtungen mit vornehmem Geschmack zusammengestellt. Fachmännische zuverlässige Bedienung. Weitgehendste Garantie. Franko Lieferung. Katalog auf Wunsch zur Verfügung. [2358a]

Hermann Krekel & Co. :: Wiesbaden

Möbel :: Innenausbau. Friedrichstrasse 39.

Drahtgeflechte

Umzäunungen, Schmiedeeisen, Gitter, Tore
fertigt die Drahtwarenfabrik 2308

Richard Hauchert, Biebrich

Telephon 162
Am Rothenhäder Weg 11
geliefert ein 221

Schubkarren

abhandeln bekommen.
Der Kinder wird gebeten, denselben abzugeben bei
Hilfsgesellschaft Bielefeld.
Altenaerstraße.

Achtung!

Täglich frische Vollmilch, sowie Eidmilch, Käse und Butter
werden ins Haus geliefert.
Bestellungen sind zu machen bei
Hilfsgesellschaft Bielefeld.
Hilfsgasse 8.

Fahrplan für Station Hochheim.

Abfahrt nach Frankfurt:
4.15, 4.47, 5.30, 6.49 in. S. 6.36, 7.08, 8.01, 10.46, 12.22, 1.51, 3.43, 4.44, 5.35, 6.37 in. S. 6.40, 7.32, 8.41 in. S. 6.51, 9.55 in. S. 11.12 in. S. 11.51, 12.00 in. S.)
Abfahrt nach Wiesbaden:
4.20 in. S. 6.17, 7.04 in. S. 7.13, 8.07, 8.14 in. S. 9.23, 11.13, 12.28, 1.43, 2.05 in. S. 2.14, 3.53, 4.04 in. S. 5.01, 6.21, 7.10 in. S. 7.23, 8.21, 9.12, 10.24 in. S. 10.32, 12.02, 12.38.

SINGER

„66“
die neueste und vollkommenste Nähmaschine.



SINGER

Nähmaschinen sind durch unsere sämtlichen Läden zu beziehen.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

4100a Wiesbaden, Langgasse 1.

Spezial-Bettfedernverkauf!

Damen Pfund 4.50 und höher
Prima Kupf 1.50 und höher
Barchent u. fertige Betten billigst
Gr. Eisenblätter, Mainz,
Kaiser Wilhelm-Ring Nr. 40
Bettfedern-Kampffeld-Preisung-Preisung
mit elektrischem Betrieb. 4383
Dabei werden Betten, Bettdecken gereinigt und aufgebügelt.
Deckbett 2.-, Kissen 0.60.

Aachener Münster Geld-Lotterie

1 Gewinn	100 000 Mk.
1 Gewinn	40 000 Mk.
1 Gewinn	20 000 Mk.

U. S. W.

Ziehung am 22. und 23. Mai 1911

Lose à Mk. 3.—
sind zu haben in der

Königl. Lotterie-Einnahme

Biebrich, Rathausstrasse 16.

Pianos

eigener Arbeit mit Garantie.
Mod. 1 Stad. Piano 1.22 h. 470
„ 2 Stad. Piano 1.35 h. 500
„ 3 Stad. Piano 1.38 h. 570
„ 4 Stad. Piano 1.40 h. 600
„ 5 Stad. Piano 1.40 h. 650
„ 6 Stad. Piano 1.40 h. 680
„ 7 Stad. Piano 1.42 h. 720
„ 8 Stad. Piano 1.42 h. 750

Drahtzäune.

Drahtzäune, Drahtzäune, Weidenzäune, Stacheldraht.
Alois Klum, Mainz
Eisenstraße 14. Telefon 308.
Preisliste gratis und franco.
280a 120 4383

Wilm. Müller, 4377a
Geogr. 1843 Mainz, Mainzerstr. 3.